

Standardsprache und soziale Auslese: Wenn gutes Deutsch zur Eintrittskarte wird

C1.2 - SPRACHPOLITIK, MEHRSPRACHIGKEIT UND MACHT: WER BESTIMMT, WAS ALS "RICHTIG" GILT?

Wortschatz zum Text

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Standardsprache	standard language
die Alltagssprache	everyday language
die Bildungssprache	academic language
die Sprachpolitik	language policy
die Sprachnorm	language norm
die soziale Auslese	social selection
die Zugangsvoraussetzung	entry requirement
die Aufstiegschance	opportunity for advancement
die Sprachkompetenz	language competence
die Ausdrucksfähigkeit	expressive ability
die Herkunftssprache	heritage language
die Varietät	variety
der Dialekt	dialect
der Akzent	accent
die Mehrsprachigkeit	multilingualism
die Sprachbewertung	language evaluation
die Sprachkorrektur	language correction
die Fehlerkultur	error culture
die Normabweichung	deviation from the norm
die Bildungsgerechtigkeit	educational equity

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Chancengleichheit	equal opportunity
die Bewerbungsunterlage	application document
das Vorstellungsgespräch	job interview
die akademische Laufbahn	academic career
die soziale Herkunft	social background
die Milieuzugehörigkeit	social milieu affiliation
das Sprachprestige	linguistic prestige
die Abwertung	devaluation
die Anpassungsleistung	effort of adaptation
die Zugehörigkeit	belonging
die Exklusion	exclusion
die Teilhabe	participation
die Legitimität	legitimacy
die institutionelle Erwartung	institutional expectation
die sprachliche Sicherheit	linguistic confidence
die Unsicherheit	insecurity
normgerecht	conforming to the norm
prestigeträchtig	prestigious
stigmatisiert	stigmatized
zugangsrelevant	relevant for access
selektiv	selective

Meine zusätzlichen Wörter / Notizen:

Standardsprache und soziale Auslese: Wenn gutes Deutsch zur Eintrittskarte wird

C1.2 - SPRACHPOLITIK, MEHRSPRACHIGKEIT UND MACHT: WER BESTIMMT, WAS ALS "RICHTIG" GILT?

Wer in einer Gesellschaft aufsteigen will, muss nicht nur etwas wissen, können oder leisten. Er oder sie muss dieses Wissen auch in einer bestimmten Sprache zeigen können. In Schulen, Universitäten, Behörden, Bewerbungsverfahren und vielen Berufen gilt nicht irgendeine Form des Deutschen als angemessen, sondern eine bestimmte, normierte und bildungsnahe Standardsprache. Sie entscheidet mit darüber, ob jemand als kompetent, seriös, gebildet oder vertrauenswürdig wahrgenommen wird. Dadurch wird Sprache zu mehr als einem Kommunikationsmittel. Sie wird zu einer Eintrittskarte.

Standardsprache erfüllt wichtige Funktionen. Sie ermöglicht Verständigung über regionale Grenzen hinweg, schafft gemeinsame Schreibregeln, erleichtert Verwaltung, Wissenschaft, Bildung und öffentliche Kommunikation. Ohne gemeinsame Normen wären Prüfungen, Gesetzestexte, Fachdebatten oder überregionale Medien schwerer zugänglich. Deshalb wäre es falsch, Standardsprache nur als Herrschaftsinstrument zu betrachten. Sie ist auch eine Ressource. Wer sie sicher beherrscht, kann komplexe Zusammenhänge präzise ausdrücken, formelle Situationen bewältigen und sich in Institutionen bewegen.

Problematisch wird Standardsprache jedoch dort, wo ihre Beherrschung nicht nur als erlernbare Kompetenz, sondern als Zeichen persönlicher Wertigkeit verstanden wird. Ein Mensch mit Dialekt, Akzent, nichtakademischer Ausdrucksweise oder unsicherer Grammatik gilt dann schneller als weniger intelligent, weniger zuverlässig oder weniger „passend“. Sprachliche Merkmale werden zu sozialen Signalen. Sie verraten oder markieren Herkunft, Bildungserfahrung, Milieu und manchmal Migrationserfahrung. Dadurch kann Sprachbewertung soziale Ungleichheit stabilisieren, auch wenn sie formal nur Qualität sichern soll.

Besonders deutlich wird das in der Schule. Kinder kommen nicht mit denselben sprachlichen Voraussetzungen in den Unterricht. Manche wachsen in Haushalten auf, in denen viel vorgelesen, erklärt, argumentiert und über abstrakte Themen gesprochen wird. Andere verfügen über reiche Alltagssprache, Dialekt, familiäre Mehrsprachigkeit oder praktische Ausdrucksformen, die in der Schule weniger anerkannt werden. Wenn Unterricht und Bewertung fast ausschließlich an bildungssprachlichen Normen orientiert sind, erscheint der Abstand zur Standardsprache als individuelles Defizit. Tatsächlich ist er oft das Ergebnis unterschiedlicher sprachlicher Sozialisation.

Bildungssprache ist dabei nicht einfach „besseres Deutsch“. Sie hat eigene Strukturen: verdichtete Nominalgruppen, unpersönliche Formulierungen, komplexe Satzverbindungen, abstrakte Begriffe und eine hohe Informationsdichte. Wer sagen kann „Der Versuch hat nicht geklappt“, beherrscht noch nicht automatisch die schulische Formulierung „Das Experiment führte unter den gegebenen Bedingungen zu keinem belastbaren Ergebnis“. Solche Unterschiede sind lernbar, aber sie müssen explizit vermittelt werden. Wenn Schulen Bildungssprache voraussetzen, statt sie systematisch aufzubauen, wird sie zum Selektionsinstrument.

Auch im Berufsleben wirkt Standardsprache als Filter. Bewerbungsunterlagen mit sprachlichen Fehlern werden schneller aussortiert, selbst wenn die fachliche Eignung vorhanden ist. Ein Akzent kann im Vorstellungsgespräch unbewusst Zweifel auslösen. Eine weniger akademische Ausdrucksweise kann dazu führen, dass jemand als „nicht passend“ für ein Unternehmen oder eine Verwaltung erscheint. Natürlich brauchen viele Berufe klare schriftliche und mündliche Kommunikation. Doch die Grenze zwischen notwendiger Sprachkompetenz und sozialer Geschmacksnorm ist nicht immer eindeutig. Manchmal wird nicht Verständlichkeit bewertet, sondern Nähe zu einem bestimmten Milieu.

Das bedeutet nicht, dass sprachliche Korrektheit unwichtig wäre. Wer in einer Amtssprache, in der Wissenschaft oder in professionellen Kontexten kommuniziert, braucht verlässliche Formen. Fehler können Missverständnisse erzeugen, Verträge verändern, medizinische Informationen verfälschen oder Prüfungsleistungen unklar machen. Die entscheidende Frage lautet

daher nicht, ob Standardsprache unterrichtet und erwartet werden darf. Die Frage lautet, wie sie vermittelt, bewertet und sozial gedeutet wird. Wird sie als Werkzeug angeboten oder als Maßstab für Zugehörigkeit benutzt?

Eine demokratische Sprachpolitik müsste Standardsprache zugänglich machen, ohne andere Varietäten abzuwerten. Dialekte, Akzente, Jugendsprachen oder Herkunftssprachen sind keine bloßen Störungen. Sie tragen Identität, Nähe, Humor, Erfahrung und soziale Geschichte. Wer sie pauschal als „falsch“ bezeichnet, verengt das Verständnis von Sprache. Gleichzeitig hilft es Lernenden nicht, wenn man institutionelle Erwartungen verschweigt. Wer Prüfungen, Bewerbungen oder Behördenkommunikation bestehen muss, braucht Zugang zur Standardsprache. Anerkennung von Vielfalt darf also nicht bedeuten, Menschen die mächtigste Sprachform vorzuenthalten.

Genau hier liegt die Schwierigkeit: Standardsprache kann befähigen und ausschließen. Sie kann Teilhabe ermöglichen, wenn sie fair vermittelt wird. Sie kann soziale Auslese verstärken, wenn sie als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Viele Menschen müssen eine Anpassungsleistung erbringen, die anderen erspart bleibt. Sie lernen nicht nur Wörter und Grammatik, sondern auch Ton, Register, Argumentationsweisen und die unsichtbaren Regeln institutioneller Kommunikation. Diese Leistung bleibt oft unbemerkt, weil diejenigen, die die Norm bereits beherrschen, sie für neutral halten.

Sprache ist deshalb nie nur richtig oder falsch. Sie ist auch passend oder unpassend, prestigeträchtig oder stigmatisiert, zugänglich oder ausschließend. Wer bestimmt, was als gutes Deutsch gilt, bestimmt indirekt mit, wer gehört wird, wer als kompetent gilt und wer sich ständig rechtfertigen muss. Eine gerechte Sprachpolitik muss daher zwei Aufgaben verbinden: Sie muss Standardsprache als Schlüssel zu Bildung und Teilhabe vermitteln, und sie muss zugleich sichtbar machen, dass dieser Schlüssel nicht naturgegeben ist. Er wurde historisch, sozial und institutionell geformt. Gerade deshalb darf er nicht nur denen offenstehen, die ihn von zu Hause mitbringen.



Fragen zum Text

1. Warum nennt der Text Standardsprache eine „Eintrittskarte“?

2. Welche Aussage zur Standardsprache ist texttreu?

3. Wann wird Sprachbewertung sozial problematisch?

4. Warum kann Schule sprachliche Ungleichheit verstärken?

5. Was ist Bildungssprache laut Text?

6. Warum kann ein Akzent im Berufsleben relevant werden?

7. Welche Frage stellt der Text zur Standardsprache?

8. Was sollte demokratische Sprachpolitik vermeiden?

9. Warum reicht Anerkennung von Vielfalt allein nicht aus?

10. Welche Schlussfolgerung passt?

Multiple Choice

1. Warum nennt der Text Standardsprache eine „Eintrittskarte“?

- ☐ A) Weil sie gesellschaftliche Zugänge erleichtert.
- ☐ B) Weil sie nur im Theater verwendet wird.
- ☐ C) Weil sie keine Regeln hat.
- ☐ D) Weil sie Dialekte automatisch ersetzt.

2. Welche Aussage zur Standardsprache ist texttreu?

- ☐ A) Sie ist nur ein Unterdrückungsinstrument.
- ☐ B) Sie ist sowohl Ressource als auch mögliches Selektionsinstrument.
- ☐ C) Sie ist für Bildung irrelevant.
- ☐ D) Sie verhindert jede Verständigung.

3. Wann wird Sprachbewertung sozial problematisch?

- ☐ A) Wenn sprachliche Merkmale als Zeichen persönlicher Wertigkeit gelten.
- ☐ B) Wenn Sprache überhaupt unterrichtet wird.
- ☐ C) Wenn Menschen verständlich sprechen.
- ☐ D) Wenn Schulen Grammatik erklären.

4. Warum kann Schule sprachliche Ungleichheit verstärken?

- ☐ A) Wenn Bildungssprache vorausgesetzt, aber nicht aufgebaut wird.
- ☐ B) Wenn Kinder Texte lesen.
- ☐ C) Wenn Standardsprache erklärt wird.
- ☐ D) Wenn Lehrkräfte mehrere Varietäten anerkennen.

5. Was ist Bildungssprache laut Text?

- ☐ A) Eine eigene sprachliche Registerform mit abstrakten und verdichteten Strukturen.
- ☐ B) Ein Dialekt ohne Grammatik.
- ☐ C) Eine reine Alltagssprache.
- ☐ D) Ein unnötiges Fremdwort.

6. Warum kann ein Akzent im Berufsleben relevant werden?

- ☐ A) Weil er unbewusst soziale Bewertungen auslösen kann.
- ☐ B) Weil Akzente immer unverständlich sind.
- ☐ C) Weil Akzente gesetzlich verboten sind.
- ☐ D) Weil Akzente fachliche Kompetenz automatisch ausschließen.

7. Welche Frage stellt der Text zur Standardsprache?

- ☐ A) Nicht ob sie erwartet werden darf, sondern wie sie vermittelt und bewertet wird.
- ☐ B) Ob alle Normen sofort abgeschafft werden.
- ☐ C) Ob niemand mehr schreiben soll.
- ☐ D) Ob Dialekte verboten werden müssen.

8. Was sollte demokratische Sprachpolitik vermeiden?

- ☐ A) Andere Varietäten pauschal abzuwerten.
- ☐ B) Standardsprache zugänglich zu machen.
- ☐ C) institutionelle Erwartungen zu erklären.
- ☐ D) Bildungssprache bewusst zu vermitteln.

9. Warum reicht Anerkennung von Vielfalt allein nicht aus?

- ☐ A) Menschen brauchen auch Zugang zur mächtigen Standardsprache.
- ☐ B) Vielfalt verhindert Lernen.
- ☐ C) Standardsprache darf niemand lernen.
- ☐ D) Institutionen haben keine Sprachregeln.

10. Welche Schlussfolgerung passt?

- ☐ A) Standardsprache ist historisch und sozial geformt und muss gerecht zugänglich sein.
- ☐ B) Standardsprache ist naturgegeben.
- ☐ C) Nur Menschen aus akademischen Familien sollen sie beherrschen.
- ☐ D) Sprachliche Normen haben keine Macht.

Ordne zu

A	B
Standardsprache	ermöglicht Zugang zu Bildung und Institutionen.
Bildungssprache	besitzt eigene abstrakte und verdichtete Strukturen.
Dialekt	kann Identität und regionale Zugehörigkeit ausdrücken.
Akzent	kann unbewusste soziale Bewertungen auslösen.
Sprachprestige	macht bestimmte Ausdrucksweisen gesellschaftlich wertvoller.
Sprachkorrektur	kann fördern oder beschämen.
Soziale Herkunft	beeinflusst sprachliche Startbedingungen.
Fehlerkultur	entscheidet, ob Abweichungen als Lernschritte gelten.
Bewerbungsunterlagen	werden oft auch sprachlich bewertet.
Vorstellungsgespräch	kann soziale Passung über Sprache prüfen.
Chancengleichheit	verlangt Zugang zu institutioneller Sprache.
Varietäten	dürfen nicht pauschal als defizitär gelten.
Anpassungsleistung	bleibt bei Normfernen oft unsichtbar.
Exklusion	entsteht, wenn Sprachstandards als Zugehörigkeitstest wirken.
Teilhabe	braucht Verständlichkeit und Anerkennung.
Sprachpolitik	entscheidet mit über Zugang und Macht.
Normabweichung	ist nicht automatisch fehlende Intelligenz.
Herkunftssprache	kann Ressource statt Störung sein.
Institutionelle Erwartungen	müssen explizit gemacht werden.
Gutes Deutsch	ist auch eine soziale Zuschreibung.
Bildungsgerechtigkeit	verlangt Vermittlung statt bloße Vorauswahl.

A	B
Standardsprache als Werkzeug	unterscheidet sich von Standardsprache als Auslese.

Bringe in die richtige Reihenfolge

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
1.	Danach werden Funktionen der Standardsprache als gemeinsame Ressource erklärt.	
2.	Der Text beginnt mit der These, dass Sprache gesellschaftliche Zugänge mitbestimmt.	
3.	Später wird Bildungssprache als besondere sprachliche Anforderung beschrieben.	
4.	Anschließend wird Standardsprache als Eintrittskarte zu Institutionen dargestellt.	
5.	Zum Schluss wird gerechte Sprachpolitik als Verbindung von Vermittlung und Machtkritik formuliert.	
6.	Danach wird problematisiert, dass Sprachbeherrschung als persönliche Wertigkeit gelesen wird.	
7.	Es wird gezeigt, wie Schule unterschiedliche sprachliche Voraussetzungen bewertet.	
8.	Der Text beschreibt anschließend Standardsprache als beruflichen Filter.	
9.	Später wird betont, dass sprachliche Korrektheit dennoch funktional wichtig ist.	
10.	Danach wird eine demokratische Sprachpolitik ohne Abwertung anderer Varietäten gefordert.	
11.	Ein weiterer Schritt ist die doppelte Wirkung von Standardsprache als Befähigung und Auslese.	
12.	Am Ende wird erklärt, dass „gutes Deutsch“ sozial und institutionell geformt ist.	



Finde den Fehler im Inhalt

1. Standardsprache hat laut Text keinerlei nützliche Funktion.

2. Der Text fordert, Standardsprache vollständig abzuschaffen.

3. Dialekt oder Akzent beweisen automatisch geringe Intelligenz.

4. Alle Kinder kommen mit denselben bildungssprachlichen Voraussetzungen in die Schule.

5. Bildungssprache ist identisch mit einfacher Alltagssprache.

6. Im Berufsleben wird Sprache nie als sozialer Filter genutzt.

7. Anerkennung von Vielfalt bedeutet, Standardsprache nicht mehr zu vermitteln.

8. Standardsprache kann nur ausschließen und niemals befähigen.

9. Wer die Norm bereits beherrscht, erkennt ihre Macht automatisch.

10. „Gutes Deutsch“ ist laut Text eine rein natürliche und unpolitische Kategorie.



Schreibaufgabe

260-320 Wörter

Erörtere, warum Standardsprache zugleich eine Ressource und ein Mittel sozialer Auslese sein kann. Gehe auf Bildungssprache, soziale Herkunft, Dialekt, Akzent, Berufszugang und demokratische Sprachpolitik ein.



Lösungen

Fragen zum Text

1. A) Weil sie gesellschaftliche Zugänge erleichtert. richtig B) Weil sie nur im Theater verwendet wird. C) Weil sie keine Regeln hat. D) Weil sie Dialekte automatisch ersetzt.
2. A) Sie ist nur ein Unterdrückungsinstrument. B) Sie ist sowohl Ressource als auch mögliches Selektionsinstrument. richtig C) Sie ist für Bildung irrelevant. D) Sie verhindert jede Verständigung.
3. A) Wenn sprachliche Merkmale als Zeichen persönlicher Wertigkeit gelten. richtig B) Wenn Sprache überhaupt unterrichtet wird. C) Wenn Menschen verständlich sprechen. D) Wenn Schulen Grammatik erklären.
4. A) Wenn Bildungssprache vorausgesetzt, aber nicht aufgebaut wird. richtig B) Wenn Kinder Texte lesen. C) Wenn Standardsprache erklärt wird. D) Wenn Lehrkräfte mehrere Varietäten anerkennen.
5. A) Eine eigene sprachliche Registerform mit abstrakten und verdichteten Strukturen. richtig B) Ein Dialekt ohne Grammatik. C) Eine reine Alltagssprache. D) Ein unnötiges Fremdwort.
6. A) Weil er unbewusst soziale Bewertungen auslösen kann. richtig B) Weil Akzente immer unverständlich sind. C) Weil Akzente gesetzlich verboten sind. D) Weil Akzente fachliche Kompetenz automatisch ausschließen.
7. A) Nicht ob sie erwartet werden darf, sondern wie sie vermittelt und bewertet wird. richtig B) Ob alle Normen sofort abgeschafft werden. C) Ob niemand mehr schreiben soll. D) Ob Dialekte verboten werden müssen.
8. A) Andere Varietäten pauschal abzuwerten. richtig B) Standardsprache zugänglich zu machen. C) institutionelle Erwartungen zu erklären. D) Bildungssprache bewusst zu vermitteln.
9. A) Menschen brauchen auch Zugang zur mächtigen Standardsprache. richtig B) Vielfalt verhindert Lernen. C) Standardsprache darf niemand lernen. D) Institutionen haben keine Sprachregeln.
10. A) Standardsprache ist historisch und sozial geformt und muss gerecht zugänglich sein. richtig B) Standardsprache ist naturgegeben. C) Nur Menschen aus akademischen Familien sollen sie beherrschen. D) Sprachliche Normen haben keine Macht.

Multiple Choice

1. A) Weil sie gesellschaftliche Zugänge erleichtert.
2. B) Sie ist sowohl Ressource als auch mögliches Selektionsinstrument.
3. A) Wenn sprachliche Merkmale als Zeichen persönlicher Wertigkeit gelten.
4. A) Wenn Bildungssprache vorausgesetzt, aber nicht aufgebaut wird.
5. A) Eine eigene sprachliche Registerform mit abstrakten und verdichteten Strukturen.
6. A) Weil er unbewusst soziale Bewertungen auslösen kann.
7. A) Nicht ob sie erwartet werden darf, sondern wie sie vermittelt und bewertet wird.
8. A) Andere Varietäten pauschal abzuwerten.
9. A) Menschen brauchen auch Zugang zur mächtigen Standardsprache.

Lösungen

Multiple Choice (Fortsetzung)

10. A) Standardsprache ist historisch und sozial geformt und muss gerecht zugänglich sein.

Zuordnung

1. 1. Standardsprache — ermöglicht Zugang zu Bildung und Institutionen.
2. 2. Bildungssprache — besitzt eigene abstrakte und verdichtete Strukturen.
3. 3. Dialekt — kann Identität und regionale Zugehörigkeit ausdrücken.
4. 4. Akzent — kann unbewusste soziale Bewertungen auslösen.
5. 5. Sprachprestige — macht bestimmte Ausdrucksweisen gesellschaftlich wertvoller.
6. 6. Sprachkorrektur — kann fördern oder beschämen.
7. 7. Soziale Herkunft — beeinflusst sprachliche Startbedingungen.
8. 8. Fehlerkultur — entscheidet, ob Abweichungen als Lernschritte gelten.
9. 9. Bewerbungsunterlagen — werden oft auch sprachlich bewertet.
10. 10. Vorstellungsgespräch — kann soziale Passung über Sprache prüfen.
11. 11. Chancengleichheit — verlangt Zugang zu institutioneller Sprache.
12. 12. Varietäten — dürfen nicht pauschal als defizitär gelten.
13. 13. Anpassungsleistung — bleibt bei Normfernen oft unsichtbar.
14. 14. Exklusion — entsteht, wenn Sprachstandards als Zugehörigkeitstest wirken.
15. 15. Teilhabe — braucht Verständlichkeit und Anerkennung.
16. 16. Sprachpolitik — entscheidet mit über Zugang und Macht.
17. 17. Normabweichung — ist nicht automatisch fehlende Intelligenz.
18. 18. Herkunftssprache — kann Ressource statt Störung sein.
19. 19. Institutionelle Erwartungen — müssen explizit gemacht werden.
20. 20. Gutes Deutsch — ist auch eine soziale Zuschreibung.
21. 21. Standardsprache als Werkzeug — unterscheidet sich von Standardsprache als Auslese.
22. 22. Bildungsgerechtigkeit — verlangt Vermittlung statt bloße Vorauswahl.

Reihenfolge

1. 1. Der Text beginnt mit der These, dass Sprache gesellschaftliche Zugänge mitbestimmt.
2. 2. Anschließend wird Standardsprache als Eintrittskarte zu Institutionen dargestellt.

Lösungen

Reihenfolge (Fortsetzung)

3. 3. Danach werden Funktionen der Standardsprache als gemeinsame Ressource erklärt.
4. 4. Danach wird problematisiert, dass Sprachbeherrschung als persönliche Wertigkeit gelesen wird.
5. 5. Es wird gezeigt, wie Schule unterschiedliche sprachliche Voraussetzungen bewertet.
6. 6. Später wird Bildungssprache als besondere sprachliche Anforderung beschrieben.
7. 7. Der Text beschreibt anschließend Standardsprache als beruflichen Filter.
8. 8. Später wird betont, dass sprachliche Korrektheit dennoch funktional wichtig ist.
9. 9. Danach wird eine demokratische Sprachpolitik ohne Abwertung anderer Varietäten gefordert.
10. 10. Ein weiterer Schritt ist die doppelte Wirkung von Standardsprache als Befähigung und Auslese.
11. 11. Am Ende wird erklärt, dass „gutes Deutsch“ sozial und institutionell geformt ist.
12. 12. Zum Schluss wird gerechte Sprachpolitik als Verbindung von Vermittlung und Machtkritik formuliert.

Fehler finden

1. Standardsprache ermöglicht Verständigung, Verwaltung, Bildung, Wissenschaft und öffentliche Kommunikation.
2. Der Text fordert, Standardsprache zugänglich zu machen und ihre soziale Macht kritisch zu reflektieren.
3. Dialekt oder Akzent sind sprachliche Merkmale und keine Beweise für mangelnde Kompetenz.
4. Kinder wachsen in unterschiedlichen sprachlichen Umgebungen auf und bringen verschiedene Voraussetzungen mit.
5. Bildungssprache hat eigene abstrakte, verdichtete und komplexe Strukturen.
6. Bewerbungen und Gespräche werden oft auch nach sprachlicher Passung bewertet.
7. Anerkennung von Vielfalt muss mit Zugang zur Standardsprache verbunden werden.
8. Standardsprache kann Teilhabe ermöglichen, wenn sie fair vermittelt wird.
9. Normsichere Menschen halten die Norm oft für neutral und übersehen Anpassungsleistungen anderer.
10. Was als gutes Deutsch gilt, ist historisch, sozial und institutionell geformt.